

Predigt am (Vorabend zum) Sonntag Invokavit (05.03.2022) in Kaiserslautern

2. Korinther 6, 1-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.**
- 2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.**
- 3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;**
- 4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,**
- 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,**
- 6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,**
- 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,**
- 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;**
- 9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;**
- 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

"Wir erleben eine Zeitenwende. Das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor." Worte unseres Bundeskanzlers am vergangenen Sonntag im Deutschen Bundestag. Konkret meinte er damit ein „Sondervermögen“ von zusätzlich 100 Milliarden Euro für Verteidigungsausgaben. Erzwungen hat diese „Zeitenwende“ Wladimir Putin mit dem Angriff auf die Ukraine.

Ob das Wort „Zeitenwende“ angemessen ist, darüber lässt sich streiten. Ob „die Welt danach nicht mehr dieselbe ist wie die Welt davor“ wohl auch. Mir scheint eher, wir haben eine lange Zeit des friedlichen Miteinanders erlebt, und vielleicht haben viele – ich auch – geglaubt, die Zeit kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Völkern sei – jedenfalls in unserem Teil der Welt – endlich überwunden. Die Rede vom „Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“¹ sei endgültig überholt. Nun erleben wir den Rückfall in alte Muster, - Abschreckung statt friedlicher Koexistenz, - die „Frage, ob Macht das Recht brechen dürfe“, ist zunächst offenbar zugunsten der Macht beantwortet worden.

¹ Carl von Clausewitz, Vom Kriege

Wenn einem nun Geschichten wie die von „David und Goliath“ einfallen, merken wir, dass die Muster uralt sind: Ein Armdrücken der Staatenlenker auf dem Rücken derer, die das mit ihrem Blut ausbaden müssen. Das ist unendlich traurig. Aber was hier als Zeitenwende bezeichnet wird, ist doch anscheinend nicht viel mehr als das Zerplatzen von Träumen. Von einer echten Zeitenwende dagegen ist in Jesaja 49 die Rede: *„Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“*

Da heißt es – der Apostel Paulus gibt das nur sehr verkürzt wieder (ich zitiere die BasisBibel): *„Jetzt redet der Herr, der heilige Gott Israels, der sein Volk befreit hat. Er sagt zu dem Volk, das von allen verachtet und gemieden wird, dem Knecht fremder Herrscher: »Könige werden sehen, wie du befreit wirst, und sich vor dir erheben. Fürsten werden auf die Knie fallen. Denn der Herr ist treu, der Heilige Israels hat dich erwählt.« So spricht der Herr: Als die Zeit kam, dir Gnade zu erweisen, habe ich dich erhört. Am Tag der Rettung habe ich dir geholfen. ... Du sollst dem Land wieder aufhelfen und das verwüstete Erbe neu verteilen. Den Gefangenen sollst du zurufen: »Ihr seid frei!«, denen im dunklen Kerker: »Kommt ans Licht!« An allen Wegen finden sie Nahrung, selbst die kahlen Hügel werden ihnen zur fruchtbaren Weide. Sie leiden weder Hunger noch Durst. Gluthitze und Sonne können ihnen nichts anhaben. Denn ich leite sie voller Erbarmen und führe sie zu frischen Wasserquellen.“²*

Das ist gemeint mit der **„willkommenen Zeit“**, und das ist wirklich eine Zeitenwende: Es ist die Zeit eines sich ausbreitenden Heils, die hier beschrieben und angekündigt wird. Umfassender Schalom. Hier geschieht wirklich Neues, hier geschieht Heil. Heilung der Wunden der Welt.

Genau genommen blicken diese Worte auf diese Zeitenwende *zurück, als wäre sie schon geschehen*. Ein sprachliches Mittel, das man gern angewandt hat, um die Verheißung einer heilvollen Zukunft als ganz gewiss zu bekräftigen, wie in Offenbarung 21: *„Siehe, ich mache alles neu! Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.“³*

Nun allerdings wendet sich Paulus an die Korinther, weil die offenbar in der Gefahr stehen, diese heilvolle Zukunft zu verlieren: **„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht (Jesaja 49,8): „Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“** Siehe, *jetzt* ist die willkommene Zeit, siehe, *jetzt* ist der Tag des Heils!

Mitarbeiter, Mitarbeiter Gottes, - so bezeichnet Paulus sich selbst und seine Mitstreiter, - was er damit meint, hatte er zwei Verse zuvor beschrieben: *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun **Botschafter an Christi statt**, denn Gott ermahnt **durch uns**; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“*

Vielleicht haben die Korinther sich diese Zeit des Heils anders vorgestellt, großartiger, heller. Wenn Paulus hier aufzählt, was er in seinem Alltag als **„Diener Gottes“** erlebt, ist das in der Tat nicht besonders verlockend, und vielleicht wurde er genau deshalb in Korinth von manchen so heftig angegriffen: **„in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten.“**

Das letzte - **„Fasten“** - klingt so nach „7 Wochen ohne“, es kann aber auch schlicht heißen: „oft hatten wir nichts zu essen“. Das **„Wachen“** könnte man auch mit „schlaflosen Nächten“ wiedergeben, - und was hier mit **„Geduld“** übersetzt wird und so edel klingt, weil es zu den sieben himmlischen Tugenden gezählt wird, ist eigentlich „die Fähigkeit (oder Bereitschaft), etwas zu ertragen“: wörtlich „Drunterbleiben“, also nicht zu kneifen, wenn es schlimm wird.

Was er genau meint, was er in seinem Dienst als Apostel und Missionar erlebt hat und erlebt, - beschreibt er am Ende so: **„In Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die**

² Jesaja 49, 7-10

³ Offenbarung 21, 5-6

Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

Es sind offenbar ganz unterschiedliche Erfahrungen, die die „**Diener Gottes**“ in ihrem Dienst machen: durchaus manche schönen, wenn hier von „**Ehre**“ und „**guten Gerüchten**“ die Rede ist. Erfahrungen, die man bei den Überbringern der guten Botschaft ja durchaus auch erwarten sollte: Wer die anbrechende Heilszeit Gottes ankündigt, sollte doch eigentlich mit offenen Armen und einem herzlichen „Willkommen“ empfangen werden.

Aber es gibt eben auch schlechte Erfahrungen, und die scheinen sogar zu überwiegen: Von Schande ist da die Rede, von bösen Gerüchten, also offenbar Lügen, die verbreitet werden und mit denen sie und ihre Arbeit in den Schmutz gezogen werden sollen, mit denen ihr Ruf ruiniert werden soll. Als „**Verführer**“ werden sie beschimpft, von **Züchtigungen** ist die Rede, also von **Schlägen**, sogar vom **Sterben**, ihr Dienst hat sie in Lebensgefahr gebracht, - und von **Traurigkeit** und **Armut**, - alles Erfahrungen, die niemand sich wünscht, die sich wohl jeder von uns gern ersparen würde.

Aber hier wird es nun spannend: Denn man könnte erwarten, dass sie sich irgendwann mit ihrer Opferrolle abgefunden hätten. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall.

Ein erstes Indiz dafür ist schon der Hinweis auf die „**Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken**“, - gemeint sind Schwert und Schild, - also Verteidigung UND Angriff. Und das wird dann konkret in der Aufzählung dessen, was sie erlebt haben: „**Als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.**“

Offenbar haben sie gelernt, die Schwierigkeiten, in die sie geraten, zum Positiven hin zu wenden und zu nutzen: ihre Besitzlosigkeit etwa zur Beglaubigung ihrer Mission; in ihren leeren Händen den Reichtum Gottes zu entdecken; bei aller Angst und Trauer doch eine innere Fröhlichkeit und Zuversicht auszustrahlen; in Todesgefahr doch sich tragen zu lassen von der Hoffnung der Auferstehung.

So, wie wir das heute auch manchmal erleben, wenn Leute sagen: Eure Beerdigungen sind gar nicht so traurig und hoffnungslos, - da werden ja Lieder der Hoffnung und des Dankes gesungen! Genau das ist auch hier zu spüren: Nicht Verbitterung, nicht Zorn, sondern die Freude am Herrn.

Und das ist dann auch die Antwort auf die Frage, woher sie die Kraft nehmen, so mit all dem umzugehen, was ihnen widerfährt: „**In Ängsten und Nöten – und dennoch in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken**“.

All das mit **einem Ziel**, „**damit unser Dienst nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes**“ in der Kraft Gottes und im Heiligen Geist. Ohne große Konzepte und Programme scheint dies eine gute Möglichkeit zum Zeugnis: einfach indem wir leben, was wir glauben können wir zu glaubwürdigen Botschaftern an Christi statt werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)